

**Zeitschrift:** Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire  
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

**Band:** 114 (1972)

**Heft:** 1

**Vorwort:** Zum Beginn

**Autor:** Fankhauser, R.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zum Beginn

Am Anfang des ersten Bandes des «Archiv für Thierheilkunde von einer Gesellschaft schweizerischer Thierärzte», herausgegeben 1816 zu Aarau bei Heinrich Remigius Sauerländer, steht eine anonyme Einleitung, in der die Zielsetzung unserer Zeitschrift umschrieben wird. Sie sei ins Leben gerufen worden, heißt es da, um der Thierheilkunde, «diesem ... in mehr denn einer Hinsicht uns Schweizern besonders wichtigen Fache einen höheren Schwung und ein eigentlich gemeinsames Bildungswerkzeug zu geben». Und sie habe, wird weiter gesagt, dazu beizutragen, daß die Gesellschaft schweizerischer Thierärzte, «ihr Verein selbst, zu einer weiteren und höheren Beziehung unter sich sowohl, als mit dem, was überhaupt in Wissenschaft und Kunst geschähe, geführt würde».

Diese Wissensvermittlung – und dadurch Hebung des allgemeinen Bildungsniveaus – suchte man zu verwirklichen durch Referate über anderswo Erarbeitetes, insbesondere von Büchern, ebenso aber durch Arbeiten, in denen der Landpraktiker (damals synonym mit Tierarzt) seine Erfahrungen den Kollegen bekanntgab. In beiden Sparten waren die Mitglieder der «Thierarzneyschulen» angemessen beteiligt. Die Zeitschrift war also stark im Sinne des «Aus der Praxis, für die Praxis» motiviert. Dem dienten auch die Preisaufgaben der Gesellschaft, die starken Widerhall fanden.

Heute ist die Situation wesentlich komplizierter, und aus manchen Gründen treten die Beiträge aus der Praxis zurück. Dies nicht nur, weil die zeitliche Beanspruchung des Praktikers gleich welcher Richtung intensiver zu sein scheint, sondern viel mehr noch, weil «wissenschaftliche» Arbeit an sich – vielleicht nicht so sehr auf der denkerischen und intuitiven, als auf der apparativen und dokumentarischen Seite – anspruchsvoller geworden ist. Dadurch wird jener, der mehr oder weniger auf sich selbst gestellt ist, immer heftiger abgeschreckt, und Kollegen, die mit wissenschaftlichem Impetus systematisch einer bestimmten Frage nachgehen, sind nachgerade *rarae aves* geworden.

Dem zum Trotz hat das Archiv auch in den 25 Jahrgängen, die Professor Leuthold als Chefredaktor betreute, die Tradition aufrechterhalten, der Praxis nicht allein durch akademische Wissensvermittlung, sondern auch als Podium ihrer eigenen Beiträge zu fachlichen Problemen zu dienen. Als neuer Schriftleiter möchte ich davon nicht abweichen, wobei es mir scheint, daß die Stärke der Beiträge aus der Praxis in sorgfältiger Beobachtung und Registrierung, im Erkennen neuer Erscheinungen und Zusammenhänge, im Erarbeiten und Verbessern praktischer Methoden und in der Beharrlichkeit bei der Verfolgung eines Problems liegen muß, ihre Schwäche aber die Überbetonung theoretisch-spekulativer Gedankengänge sein wird – ganz übrigens, wie dies schon vor hundert und mehr Jahren der Fall war!

Ich sehe einen vielversprechenden Weg, die Möglichkeiten der Praxis mit

jenen der Wissenschaft zu beider Vorteil miteinander zu verbinden in der Zusammenarbeit, wobei diese um so sachlicher und um so ergiebiger sein wird, je besser jeder der Partner über die Probleme des andern Bescheid weiß.

Früher hörte ich gelegentlich – von Redaktorsorgen noch unbelastet – das Archiv bringe «nichts für den Praktiker» oder – von der andern Seite – «man» gebe nichts dorthin, weil die Publikation sonst verloren sei. Aus eigener Machtvollkommenheit (und Erfahrung!) erkläre ich, daß beides nicht stimmt. Im übrigen ist jeder aufgerufen, das Niveau der Zeitschrift, wie er es versteht, durch geeignete Beiträge fortwährend heben zu helfen. Mit andern Worten: Wenn gelegentlich der Vorwurf erhoben wird, das Archiv sei zu wissenschaftlich oder aber, es sei dies in zu geringem Maße, so muß gesagt werden, daß die eine und einzige nationale tierärztliche Zeitschrift – neben ihrer Funktion des Ausgleichs zwischen den mannigfaltigen und oft divergierenden Ansprüchen des Faches – die Verpflichtung hat, das Informationsniveau ihrer Leser zu heben. Daß sie dabei auf die verständnisvolle Unterstützung aller dazu Befähigten zählen muß, versteht sich von selbst.

Zum Schluß noch etwas Persönliches: Ich freue mich, daß der bisherige Chefredaktor mir seine wertvolle Erfahrung weiterhin als Koredaktor zur Verfügung stellt. Es ist zu hoffen, daß dadurch das Kratzen des neuen Besens auf ein erträgliches Maß reduziert wird. Dem Vorstand und der Delegiertenversammlung der Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte, die mir am 18. Herbstmonat vergangenen Jahres diese Aufgabe übertrugen, danke ich für den Vertrauensvorschuß. Ich werde versuchen, wie meine beiden Vorgänger – die unter meine Lehrer zu zählen ich das Glück habe – dem Schweizer Archiv für Tierheilkunde nicht nur mit dem Verstand und dem Rotstift, sondern auch mit dem Herzen zu dienen. Seine ehrwürdige Geschichte allein rechtfertigt das Engagement.

*R. Fankhauser*